

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 17

Artikel: Wie lange noch?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie lange noch?

Das ist doch komisch, in allen Blättern
Liest man von Friedensspuren schon,
Bei allen politischen Trotteln und Betteln
Kennt man bereits jede Aktion,
Die Mißverständnisse weg zu bringen,
Auf daß der politische Himmel rein,
Und hoffentlich soll bald durchdringen
Helleuchtender Friedens-Sonnenschein. —
Swar heißt es noch: Mancherlei Fragen
Politisch zu bereinigen wär'n,
's gäb allerlei noch auszutragen
Unter den diplomatisch-bockbeinigen Herr'n;
Doch ehe sich diese einmal einigen,
Können noch Monde und Jahre vergehn
Bis alle Gründe, die sadenscheinigen
Entfernt, können wieder neue ersiehn.
Es kann noch Differenzen geben,
Von denen man keine Ahnung hat,
Man kann, wie gesagt, noch viel erleben,
Bis der Weltfrieden kommt, ganz klar und
Naja, der neutrale Staatsbürgertaglaut, glatt.
Die Drangsal muß bald ein Ende nehmen,
Wegen diesem und jenem und überhaupt
Von wegen dem vielen Unbequemen.
Wir sitzen jetzt schon dreiviertel Jahr
In Europa mit Sack und Pack,
Umdroht von Kriegsnott und Gefahr
In der richtigen rue de cac.
's wär' Seit, aus der dreckigen Situation
Den Ausweg recht bald zu finden,
Sonst könnte gar alles, ohne Pardon,
Im europäischen Jauchetrog verschwinden.

Papa

Drohung

21. trifft seinen Kneipkumpan wieder,
der ihm im Rausch ein Auge ausgestochen:
„Du, Justii, das war aber nicht schön von
dir, daß du mir ein Auge ausgestochen hast,
wenn das noch einmal vorkommt, schau'
ich dich beigott nicht mehr an!“

R.

Das kleinere Uebel

Professor: Lassen Sie das dumme
Grinsen, Huber!
Huber macht ein ernstes Gesicht.
Professor: Nein, so geht es erst recht
nicht; grinsen Sie lieber wieder.

W. Sch.

Je nachdem

Man sagt: Es machen Kleider Leute,
Und dennoch machen Leute Kleider.
Ich mein' natürlich nicht die Schneider,
Ich mein': der Inhalt macht die Häute.
Denn dies verneinen nur die Leider:
Gar mancher fällt dem Rock zur Beute,
Der, neu und glänzend, erst verrät,
Den Buckel des, der in ihm geht.
Drum immer Vorsicht und Gedacht:
Sehr schön wohl, sich ins Licht zu sehen,
Wo denn vorhanden ein'ge Pracht.
Doch, wo nur arme Schmudselfeßen,
Da deck' es besser sille Nacht.
Es kann nun einmal nichts ergehen,
Als, was ein bißchen recht gemacht.
Wenn etwas gründlich ist mißlungen,
Da nur nichts noch belobt, besungen
Und preislich vor den Blick gebracht!

Otto Ginnerk

Sokel

Moritz Haarbrüsi ist auf der „Begück“
(Brauscha) bei Salomon Sinkelstein. —
Der Kuhhandel beginnt. — Gräulein Lilly
Sinkelstein wird vorgeführt. Nachdem Moritz
diese von allen Seiten beaugapfelt, sagt er
endlich: „Lilly gefolgt mir e so ganz gut,
aber e bissele zu klein kommt se mir sir!“

„Wie heißt je klein?“ entrüstet sich der
Tate, „nach werd se schon auf die Tau-
sander stellen!“

R.

Nach Ostern

Gebreitet sind die alten Sünden,
Im Korb vermehren sich die Kathen,
Der Star will seinen Haussland gründen
Und egmittelt die jungen Späthen.

Die Liebe will sich wieder regen
Und Konfirmanden planen Taten,
Sie wissen von den Bierstrategen:
Das Land der Väter braucht Soldaten.

Im Walde, wo die Sinker schlagen,
Und Dichterlinge emsig lügen,
Da sieht man tausend Schwüre sagen
Und hört die Frau den Mann betrügen.

In Zürich kann man schon Melonen,
Sereits auch neue Kirschen kaufen,
Man sucht auch fleißig nach Splonen
Und läßt die echten wieder laufen.

Das Weiter ändert Stund' um Stunde,
Und feste klemmt im Dreck die Karre,
Den Park verecken Schoßehunde
Und im Genicke sitzt die Starre.

„Der Frühling ist des Jahres Jugend,
So soll es wo bei Dante heißen,
Und da die Jugend ohne Jugend,
Und alle Kinder in die Hosen ...“

Das Wort schlüpfen kann ich nicht mehr an-
hängen, da ich sonst mit dem Versmaß übers Kreuz
käme. Ein Bierfänger mit fünf Sähen wird höchstens
abgeschlossen und in Spiritus getan.

Die letzte Strophe sage ich in Prosa. Sie lautet
aufgelöst: ... so müssen wir trotzdem noch die
Schöpfung preisen, daß der Lenz nicht auch in die
Hosen schlüpft, sondern bloß regnet. Es wäre un-
ausprechlich und entsetzlich.

Rudolf Gschika

Aphorismen

Wenn der Glaube an eine ausgleichende
Gerechtigkeit nur dahin zielt, daß einmal die
Rollen verlaufen werden, daß die einen besiegen, was
die andern besiehen, dann ist es nur ein schöneres
Wort für Neid.

*

Sür ein Volk ist es immer sicherer, ein anderes
mit dem Schwert übers Ohr zu hauen, als sonst-
wie, denn ein Besiegter ist nie so rachsüchtig, wie ein
Betogener.

*

Das Geld „nicht reicht“, sagte schon der alte
Bespasian. Von dem Duft derer, die es nach diesem
Grundsätze erwerben, schweigt der alte Schlaukopf.

*

Die meisten schimpfen nur auf das Geld, das
sie nicht haben.

*

Wer behauptet, daß um Geld alles feil ist, der
wird wohl auch wissen, was er gekostet hat.

*

Geld ist Dreck. Wie mancher hat schon gesetzt:
wäre Dreck nur auch Geld!

*

Geld mordet die Liebe sicherer als der Hass.

*

Es ist den Armen und Vermissen nicht zu ver-
argen, wenn sie sich im Stillen darüber freuen, daß
es Cholera, Seuer, Erdbeben, Krieg, Tod gibt, woran
auch die Reichen unerbittlich teilnehmen müssen. Das
muß nicht Schadenfreude sein, sondern das geheime
Einverständnis mit dem Naturgesetz, mit seiner er-
habenen Gleichgültigkeit gegen das menschlich Große
und Kleine.

R.

Sprungbrett

Es kommt da mancher mit Verehrung
Und ist doch nichts als Selbsbescheerung,
Däß er allein im ganzen Land
Den Meister sindig hat erkannt.
Nun röhrt er sich und schreit es aus:
„Seht, wer ich bin, seht, welch ein Graus,
Däß niemand kam auf diese Spur
Als ich, der höchst Gescheite nur!“
Ist einer schon bekannt und oben,
Ein solcher wird ihn niemals loben;
Er, der stets ander Meinung ist,
Was jeder weiß, das ist ihm Mist.

Otto Ginnerk

Erziehung

Die österreichischen Blätter bringen im
politischen Teil an Stelle konfiszierter Ar-
tikel vielfach leere weiße Blächen. Da aber
das lesende Publikum sich in diese aller-
hand unbarmhäfige politische Ergüsse hinein-
denken könnte, müssen sie — die leeren
weißen Blächen — fortan mit Kochrezepten,
Anpreisungen von Hühneraugentinkturen,
Ratschlägen für stillende Mütter etc. etc.
bedruckt werden.

Ing.

Ungeschminkte Wahrheit

Während die Soldaten in den Schühen-
gräben hungern und frieren, speist man in
Petersburg, Paris, London und Berlin in
gutgeheizten und -beleuchteten Lokalen die
auserlesenen Leckerbissen. —

„Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit!“
sagte da ein biederer Bürger.

„Mein Lieber, das ist ja auch ohne Krieg
immer so gewesen.“

Hermann Straehl



Srau Stadtrichter: Was saget Sie ä zu dem Chrieg,
daß's allivil uf kä Site woit
gah? Das ist ä groß Straf!
Herr Seufz: Es nimmt mi
nu Wunder, was Sie unter
ere Site verföhnd.

Srau Stadtrichter: Hää, sie sind ämel eisler am
gleichen Ort, die Einte sind
nanig z' Paris und Dies nüd
z' Berlin.

Herr Seufz: Wenn die Einte
den Änderen äfangs dräuert Jahr unglaßt im
Land ine stöhnd und in aller Gräueltat Hörd-
öpfel steckend, wird's es mein woit thue.

Srau Stadtrichter: Und dänn händ' f' es allweg
na im Sinn selber uszthue. Wenn f' säb fertig
brächtid, lößlid dies scho abgä, afenöppis ist welle-
weg na nie vordha.

Herr Seufz: Si meined, nach Ihre strategische
Kenntnisse heitid f' es grad von Äfang a sellen
abmache, wer diesem im 15chni ungsheniert hör-
döpfle, hebs gunne.

Srau Stadtrichter: Ämel nimmts mi scho Wun-
der, us was däh däh eigeli abhant, bis's Einte
verschafft hää und sää nimmts mi. Wenn früher
Eine vo Bede nu halbe's Söl voll überha hat,
wie z's Polen obz zuegangen ist, so häh'r rechts-
umkehr gmacht.

Herr Seufz: Es iß halt böss ä Tampfivalze z'ränke,
wenn die vadore Reder ab sind.

Srau Stadtrichter: Sie macht ehrer ä Gattig
wie-n en Tampf ohnä ä Walze.

Herr Seufz: Sää scho, aber so lang sie na däweg
rächt, ischi nanig am usgingge und wemer meint,
sie sel am verfnächte, so heizet sie siu no wieder
mit ä paar Hundertfüsige.

Srau Stadtrichter: Sää mirt tenk ämal es End
neh; Kumferande verdid ämel de Chrieg nüd
muse fertig mache.

Herr Seufz: Wenn u's uf Dienen abchäm, wo-n en
azelllet händ, chäm 's scho asen use.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Grey, Zürich, Dianastraße 5